

Lieber kein Ergebnis als ein schlechtes Ergebnis? Memo – Brüssel, den 24. Juli 2006

Einige US-Abgeordnete haben die Meinung vertreten, die USA sollten die WTO-Doha-Runde verlassen, wenn sie die drastischen Agrarzollsenkungen, die sie von anderen fordern, nicht erreichen könnten. Die US-Handelsbeauftragte hat das Doha-Paket, das jetzt auf dem Tisch liegt, als „Doha light“-Übereinkommen ohne echte Substanz bezeichnet. Kein Ergebnis, so ist zu hören, sei besser als ein schlechtes Ergebnis.

Die angebotenen Agrarzollsenkungen, sind aber bereits die drastischsten Einschnitte, die je in einer internationalen Handelsrunde angeboten wurden. Die EU hat sich bereit erklärt, ihre Durchschnittszölle auf Agrarprodukte zu halbieren und ihre höchsten Agrarzölle um 60 % zu senken. Selbst wenn man nur die Agrarzollsenkungen betrachtet, wäre Doha also beileibe kein schlechtes Geschäft, insbesondere nicht für sehr wettbewerbsfähige Agrarexporteure in den Entwicklungsländern. Was würde uns ein Scheitern wirklich kosten?

- Wenn wir nicht zu einer Einigung gelangen, wäre das ein harter Schlag für die Glaubwürdigkeit des internationalen Handelssystems und die WTO. Das Scheitern einer internationalen Handelsrunde von diesem Rang würde uns auf ein System bilateraler Vereinbarungen und Freihandelsabkommen zurückwerfen, bei dem die Großen die Kleinen im Griff haben. Kein Multilateralismus, sondern das Recht des Stärkeren.
- Bei einem Scheitern käme kein neuer Süd-Süd-Handel in Gang, der die Wirklichkeit der globalen Wirtschaft widerspiegeln würde, nämlich dass China und Brasilien und die Schwellenländer Asiens und Südamerikas neue Macht haben aber auch neue Verantwortung tragen. Doha ist die Gelegenheit, diese Märkte stärker in die globale Wirtschaft zu integrieren.
- Wenn Doha ergebnislos bliebe, so würde das auch bedeuten, dass den Industrieerzeugnissen Europas und der USA entscheidende neue Zugangsmöglichkeiten zu den Märkten der Schwellenländer wie China und Brasilien verwehrt blieben.
- Ein Scheitern würde auch bedeuten, dass die Chance verpasst würde, die EU-Agrarreform in Genf unumkehrbar zu machen und die Vereinigten Staaten zu ähnlichen Reformen zu bewegen.
- Es würde bedeuten, dass eine weitere Marktöffnung für Agrarerzeugnisse – die größte, radikalste Senkung von Agrarzöllen, die die EU je angeboten hat – verspielt würde. Diese Zollsenkungen würden unter anderem zu einer massiven Öffnung des EU-Marktes für wichtige Agrarexporte wie Geflügel und Rindfleisch führen.
- Ein Scheitern würde bedeuten, dass neue Möglichkeiten für den Handel mit Industrieerzeugnissen, die nicht nur für die EU und die USA von entscheidender Bedeutung sind, sondern auch für die wachsenden Industrien der Entwicklungsländer, vertan würden. Das Gros des Handels mit den Entwicklungsländern entfällt auf Industrieerzeugnisse, ebenso wie der größte Teil der in der globalen Wirtschaft gezahlten Zölle.
- Ohne eine Einigung käme nicht einmal ein bescheidenes Abkommen über den Dienstleistungshandel zu Stande, und die Vorteile von Auslandsinvestitionen und des globalen Austauschs von Kompetenz und Erfahrung gingen für die Entwicklungsländer verloren.

- Bei einem Scheitern gäbe es kein neues multilaterales Übereinkommen über zollfreien, unkontingentierten Marktzugang für die am wenigsten entwickelten Länder – ähnlich den von der EU seit 2001 verlängerten Vereinbarungen. Es gäbe auch kein neues globales „Aid for Trade“-Paket.
- Ohne Einigung würde auch die Chance vertan, im Rahmen der Verhandlungen über Handelserleichterungen die Regeln des Welthandels neu festzulegen und die Zollverfahren stärker zu standardisieren. Wirtschaftsstudien gehen davon aus, dass die Entwicklungsländer aus diesem Teil der Verhandlungsrunde größere Vorteile ziehen könnten als aus irgend einem anderen – sie könnten das BIP des südlichen Afrika bis 2020 um 20 Mrd. \$ steigern, das wäre mehr als das Doppelte der öffentlichen Entwicklungshilfe, die die Region erhält.